

Zeitschrift: Jahrbuch Oberraargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mittelland
Herausgeber: Jahrbuch Oberraargau
Band: 5 (1962)

Artikel: Die Ründi am Schlüsselstock zu Wiedlisbach
Autor: Soom, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072110>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE RÜNDI AM SCHLÜSSELSTOCK ZU WIEDLISBACH

WALTER SOOM

Im Stadthaus zu Burgdorf, es sind viele Jahre her, hörte ich vom damaligen kantonal-bernischen Baudirektor Reinhard einen Lichtbildervortrag über Altstadtsanierungen. Mit warmen Worten wies der markante Mann dabei auch auf die halb vergessenen Schönheiten des Städtchens Wiedlisbach hin und mahnte eindringlich, dieses Kleinod zu restaurieren und der Nachwelt in seiner Geschlossenheit zu erhalten. Einige Tage danach starb der Referent. Es war, als ob er mir durch jene Worte einen Auftrag übergeben hätte, den ich dann viel später in die Tat umsetzen helfen durfte.

Als vor einigen Jahren das denkwürdige Jubiläum des siebenhundertjährigen Bestehens von Wiedlisbach bevorstand, erhielt ich vom Gemeinderat den Auftrag, einen farbigen Gesamtplan zu erstellen, nach dem das Städtchen würdig zu erneuern sei. Mit dem Aufnehmen jeder einzelnen der ungefähr dreissig Fassaden an der Hauptgasse wurde mir mehr und mehr all das Erhaltenswerte vertraut und lieb.

Durch die verständnisvolle Unterstützung der Behörden, den mitreisenden Einsatz von Dr. R. Obrecht für seine Vaterstadt und mit einem willigen Handwerkerstab ist seither manch altes Haus in seiner ursprünglichen, sauberen Schönheit wieder erstanden.

Ein besonderes Ereignis war die Renovation des Hauses von Spenglermeister Hans Vaterlaus. Eines Tages führte mich Herr Vaterlaus auf eine hoch oben gelegene, mit reich bemalter Ründi überwölbte Laube seines Hinterhauses. «Wie ist es möglich, dass an diesem Hause die hintere Ründi, die kaum jemand sieht, eine schöne Malerei aufweist und die vordere an der Hauptgasse nur gestrichen ist?» Sich besinnend erklärte mir der Meister, nach der Aussage seines Grossvaters wäre auch die vordere Ründi einmal bemalt gewesen.

Sofort bat ich, eine Abdeckprobe vornehmen zu dürfen. Ein kleines Gerüst wurde erstellt und nach vorsichtigen Versuchen kam unter mehreren Schichten zäher Oelfarbe ein schöner Engel zum Vorschein, das zarte Köpf-

chen von schwarzen Locken umrahmt. Mit weitgespannten Flügeln schwebte er in wallendem Gewände durch Himmelsbläue. Dies war unverkennbar von Meisterhand gemalt. Das war eine Entdeckung! Fieberhaft suchte ich weiter. Jetzt eine reich verzierte Cartouche, von zwei gekreuzten Schlüsseln belegt, als Rahmung ein Kranz von Rosen! Gehörte wohl früher dieses Haus zum historischen Gasthof Schlüssel, der über der Gasse liegt?

Mit Sorge überdachte ich aber gleich die Schwierigkeiten einer Gesamtdeckung der langen Ründi. Was konnte unter dem Anstrich noch alles verborgen liegen! Wie mochte der Zustand der Malerei unten sein, wo das Wetter möglicherweise mehr eingewirkt hatte? Und dann die Finanzierung. — Ich liess diese ersten viel versprechenden Fragmente fotografieren, um den Heimatschutz darüber zu orientieren.

Das Schicksal war mir gut gesinnt. Die Zimmerleute mussten zwecks Reparatur die Ründibretter wegnehmen. Verständnis und Vorfreude des Hausbesitzers ermöglichten den Transport aller Bretter in meine Werkstatt nach Heimiswil. Da konnte ich in aller Stille abdecken. Jeder Tag brachte neue Ueberraschungen und auch Rätsel. Doch endlich war der Ueberblick gefunden. Die Arbeit stammt aus den Jahren um 1770.

In der Mitte oben tragen zwei schwebende Engel die Schlüsselcartouche. Die linke Ründihälfte zeigt eine reiche Landschaft mit Bäumen, überragt von zarten Wolken. Unten, umgeben von drei zierlichen Schäfchen, thront eine stolze Hirtin mit strahlendem Antlitz, aus dem durchdringende Augen gross in die Welt schauen. (Dieses Gesicht wurde vom Anstreicher, der die Malerei ehemals überstreichen musste oder «durfte», mit einer grell blauen Farbe total verschmiert). Mieder und Schürze sind reich mit Blumen bestickt. Das kecke Strohhütchen, unter dem schwarze Locken hervorquellen, ist mit Rosen besteckt. Im kräftigen Arm trägt sie eine lange Stange mit Schaufel, die vermutlich eine Schafwehr der damaligen Hirten darstellt: eine Schäferidylle, wie sie in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts so beliebt waren.

Die rechte Hälfte, ebenfalls überragt von Wolken, eine fast verwirklichte Waldlandschaft, aus der unvermutet ein bewaffneter Jägersmann hervorbricht. Seine in Ueberraschung stutzende Körperstellung deutet an, dass er die Hirtin gegenüber entdeckt hat. Das fein geschnittene, schöne Männergesicht ist teilweise verdeckt durch einen frei schwebenden Blumenstrauss. Der kantonale Denkmalpfleger Hermann von Fischer, der mir bei der Deutung der Malerei in liebenswürdiger Weise beistand, meinte, der Jäger



Der Jäger
Seitliches Teilstück der Ründi-Malerei am Schlüsselstock
zu Wiedlisbach

Aufnahme: W. Landolt, Langenthal

möchte der schönen, unerreichbaren Frau im Geiste den Strauss hinreichen. Auch auf seinem Schuh schwebt ein solcher Blumenbüschel. Ein Hund schreitet zu Füßen des Jägers. Kaum sichtbar erhebt sich der stolze Kopf eines Hirsches aus dem Gebüsch. Dieses ganze Geschehen ist merkwürdigerweise mit feingemalten, stilisierten Akantusformen, Blüten und Früchten durchwirkt, zusammenhanglos mit der Szene und doch irgendwie rhythmisch hineingeflochten. Der Schöpfer des eigenartigen Werkes hat dies sicher aus seinem barocken Empfinden heraus bewusst getan. Die ganze Malerei ist in silbrigbunter Tönung gehalten und fügt sich überaus harmonisch in die Fassade ein. Die oberen Jalousieladen, wohl früher auch die unteren, sind schwungvoll mit Akantusverzierungen geschmückt.

Während meiner langwierigen Restaurierungsarbeit wurde die Fassade von Steinmetzen und Malern neu herausgeputzt. Heimatschutz und Seva halfen Hans Vaterlaus die hohen Kosten tragen, und aller Anstrengungen haben sich reichlich gelohnt. Ing. W. Landolt von Langenthal-Zofingen hat mit Meisterschaft von der ganzen Entwicklung der Restaurierungsarbeit einen Film gedreht, der dokumentarischen Wert besitzt.

Möge in Wiedlisbach noch manch schönes Alte neu erstehen und vom bewundernswerten Geist und Können der Ahnen zeugen!